





H. Geim. Fresco. II. D. 638.

N e u e s

Wörterbuch der Politik.

E i n

V e r m ä c h t n i s s

d e s

Grafen v. Herzberg an seine Zöglinge.

Warschau, 1795.

Titel des Buches

Verfasser

Ort und Jahr der Ausgabe

Verlag

Der Herausgeber.

Der preußische Separat = Friede
hat ganz Europa in Erstaunen gesetzt,
und die Erklärung, warum Preußen
diesen Frieden schloß, und schließen muß-
te, erregte bey der ganzen ehrlichen
Welt

Welt einen Unwillen, der bald in öffentliche Verwünschungen, und wirklich lieblose Vorwürfe gegen das preußische Cabinet überging. Man verglich diesen Frieden mit dem Pillnitzer-Vertrage, man verglich diese Erklärung mit dem Manifeste des Herzogs von Braunschweig und den vorhergegangenen Schriften, und weil man überall Widersprüche fand, so glaubten sich selbst, sonst ziemlich kaltblütige Staatsmänner berechtigt, diesen Separat-Frieden einen Meineid zu nennen, den Preußen an seinen Verbündeten, am deutschen Reiche und der Menschheit beging.

Ein Geheimniß ist dieser Friede allerdings; aber jedes Geheimniß hört auf, es zu seyn, sobald man den Schlüssel

fel

sel dazu hat. — Da die biedern Gesinnungen des Königs weltkündig sind, die Umstimmung des preußischen Ministeriums hingegen das Werk des Pr. Heintz ist, der nun wieder die Grundsätze des Ministers Herzberg zum Decalog (*) des Berlinerkabinetts gemacht hat, dieser aber, wie es seine Memoires beweisen, sich eine ganz eigene Theorie geschaffen hatte, um — was Garve und Dalsberg nicht erreichten — Politik und Moral unter einerley Grundprincipien des Rechts und der Billigkeit zu bringen — so ist der Schlüssel zur Reichstheorie und Terminologie dieser Staatsurkunde gewiß ein überaus wichtiger diplomatischer Fund: und diesen liefere ich aus dem Nachlasse

des

(*) Die zehn Gebote.

des Grafen von Herzberg, im gegenwärtigen neuen Wörterbuche der Politik.

Die Welt hat nun den Schlüssel zu dem grossen Geheimnisse in den Händen; sie wird nun nicht mehr aus falschen Vorderfäzen falsche Schlüsse ziehen, und nicht mehr Widersprüche finden, wo keine sind; sie wird die Worte und Wendungen in den preussischen Staatschriften nicht mehr nach dem Sprachgebrauche der Alletagsmenschen, sondern nach ihrem eigenthümlichen höhern Sinne nehmen. Im Besitze dieses Schlüssels werden künftige Geschichtschreiber die Bahn geebnet finden, wenn sie uns etwann zu dem Meisterwerke des unsterblichen Friedrichs (die Geschichte meiner Zeit) ein würdiges Gegenstück liefern wollen. Ich glaube

soz

ſogar durch die Bekanntmachung dieſes Wörterbuches mich um die Menſchheit, und vorzüglich um die Aufklärung verdient gemacht zu haben, da man in dem Studium der Philoſophie, des deutſchen Staatsrechts, des Völkerrechts und der Politik nach ganz andern vorurtheilfreyen Grundſätzen wird handeln können, und bey den zuweilen etwas zweydeutigen Abſichten, zu welchen man oft durch die Zeitumſtände verleitet werden dürfte, nicht mehr ſo ſehr wie ſonſt, mit dem innern Gefühle von Recht und Moralität ins Gedränge kommen wird — — — Zum Beſchlusse einen Wink, wie ich zu dem Beſitze dieſes Herzbergiſchen Vermächtniſſes gelangte.

Ich

Ich gehöre unter die glücklichsten
 Polen, denen Preußen die Vortheile, un-
 ter seinem Zepter zu stehen, bloß aus
 Philantropie aufdrang. Um an der
 Quelle des Glückes zu seyn, begab ich
 mich auf einige Zeit nach Berlin. Dort
 wohnte ich bey einem Kanzelisten vom
 Departement des affaires etrangeres. Das
 Weibchen war schön; der Mann hatte nur
 400 Thaler Gehalt; ich hatte Friedrichs-
 dors — Das übrige läßt sich errathen —

Warschau d. 15. Jun. 1795.

Wilborpanjowski
 vormahliger Starost nun königl.
 preussischer Pensionair.

Neu-

N e u e s
Wörterbuch der Politik.

E i n
Vermächtniß
d e s
Grafen v. Herzberg an seine Zöglinge.

Verzeichnis der Bücher

der

Handlung

Activität.

Dies Wort ist so alt, als das Wort P o l i t i k; denn Activität ist die Seele der Politik. Aber mehr als nothwendig wird sie einem Kabinete, das sich durch Usurpationen und gewaltsame Vergrößerungen täglich neue Feinde erregt. Es gehört mehr Activität dazu, sich in seinen Eroberungen zu erhalten, als dazu gehörte, sie zu machen. Lassen Sie also Activität das Triebrad ihrer Politik seyn. Durch Activität rissen wir Schlesien an uns; durch Activität setzten wir

den Kaiser Leopold in Besorgniß, daß Ungarn dem von uns erregten Abfalle der Niederlande folgen würde, und so erzwangen wir den Reichsbacherfrieden; durch Activität theilten wir Polen. — Wie die Zeitumstände zur Reise gelangten, setzten wir dann wieder unsere Activität in Bewegung, um die Reichshöfe von der Completirung der Reichsarmee abzuhalten; und dann arbeiteten wir an der Consolidirung der ihrer Auflösung sich nähernden Republik, und der Trennung der deutschen Staatsconföderation — — Allein es können auch Fälle eintreten, wo Activität ein großer Staatsfehler wäre; und dies sind alle Fälle, wo wir mehr durch Inactivität für unser Privatinteresse gewinnen. So ein Fall war der jetzige Krieg mit Frankreich: wir stellten uns activ, ließen uns für unsere scheinbare Activität Millionen bezahlen, und blieben inactiv. Aus diesem Beispiele können Sie sich nun selbst

selbst die Regel abziehen, wo Activität
oder Inactivität rätlicher ist.

Allianz.

Auch dieses Wort finden Sie in dem allge-
meinen Wörterbuche der Politik. Jeder Staat
sucht oder macht Allianzen mit andern Mäch-
ten: es sey nun, sich in Statu quo zu erhal-
ten, oder sich zu vergrößern; allein in dem
Wörterbuche unsrer Politik wird das Wort
Allianz bald nur mehr als Antike erschei-
nen. Zu Allianzen gehört wechselseitiges
Vertrauen, und der Allirte muß sein Inte-
resse in dem unsrigen finden; das wechselei-
tige Vertrauen aber haben wir durch mehrere
Kabinettsstreichs und vorzüglich durch unsern
Separatfrieden verloren; und wo ist mehr
die

Die Macht, die ihr Interesse in dem unsrigen finden könnte, nachdem selbst unser neuer Bundesgenoss, der Nationalconvent, der uns doch wirklich Dank schuldig ist, es laut in die Welt hinein sagte: Daß uns nicht zu trauen sey? Es bleibt uns also nichts übrig, als uns (durch welche Mittel es auch geschehen mag;) auf einen Grad von Vergrößerung zu schwingen, daß wir keiner Allianz bedürfen, oder wenigstens Mächten, die um unsre Allianz buhlen, Gesetze vorschreiben können. Der günstige Zeitpunkt ist da; und nun muß es mit Preußen heißen: aut Cæsar aut nihil. Indessen mögen Sie sich des abgenützten Wortes Allianz noch immer in Manifesten und Erklärungen mit Erfolge bedienen; besonders wenn es darum zu thun ist, der deutschen Welt weiß zu machen, daß Frankreich ihr natürlicher Alliirter sey. Nur den deutschen Höfen

bray

brav Sand in die Augen geworfen, und (*)
blau vor die Augen gemacht!

Arrondirung.

Die Desterreicher werfen uns vor, wir
hätten ein fürchterliches Betergeschrey ange-
stimmt, als sich das Gerücht verbreitete,
daß Desterreich seine reichen Niederlande ge-
gen Bayern mit Willen des Eigenthümers,
und (ich muß es gestehen) mit unverkenn-
baren Vortheile der beyden Nationen, habe
vertauschen und sich arrondiren wollen;
da wir uns doch jetzt selber so ungeheure ar-
ron-

(*) Der Ausdruck blau erinnert mich recht
unwillkürlich an das Berlinerblau.

Anmerk. des Herausgeb.

rondissements, und zwar mit Gewalt der Waffen erlaubt; allein es ist keine Folge, daß wir uns, was wir andern versagen, nicht selber erlauben sollten. Das, quid tibi non vis fieri, mag wohl für die übrigen Staaten, aber nicht für unser Kabinet passen. Preußens Arrondirung muß also der Hauptzweck unsrer Politik bleiben. Nach König Friedrich Wilhelms Tode war unser Staat ein abgerissenes Band, das sich von Kurland bis Brabant erstreckte. Durch die Eroberung Schlesiens, Polens Theilung, und die Einverleibung von Anspach und Bayreuth hat dies lange, schmale Band schöne Zuwächse bekommen. Die Spitzen ragen von allen Seiten hinaus. Man darf nur noch die Lücken ausfüllen (dazu könnte jetzt das deutsche Reich das schönste Materiale liefern) und Preußens Arrondirung ist vollendet. Ich gestehe zwar, daß dies ein großes Stück Arbeit ist. Wir haben, wie andere Staaten, keine Län-
der

der zu vertauschen; sondern müssen uns bloß durch unsre Kabinetsstreiche, durch Theilung und Raub arrondiren. Allein, nur frisch nach unserm Systeme fortgegangen! es kann nicht fehlen. Vielleicht wird Preußen noch zur Universalmonarchie; und da die Erdkugel bekanntermassen rund ist, so wäre dies freylich die schönste Arrondirung.

Beschützer des Deutschen Reiches.

Dies Wort ward erst in den spätern Lebensjahren des großen Friederichs in das Wörterbuch unsrer Politik aufgenommen: vorher wäre es lächerlich gewesen, uns dieses Titels anzumassen; denn die ganze Welt wußte, daß nur der Kaiser der wirkliche Beschützer des deutschen Reichs ist.

Allein

Allein seit dem Fürstenbunde (der beynahe so erschlichen ward, wie man ungefähr durch einen falschen Feuerlärm die gutmüthigen Hauseinwohner dazu bewegen kann, einem Taschendiebe ihre geretteten Sachen anzuvertrauen) haben sich die Ohren der Reichsfürsten schon etwas mehr an diesen Ausdruck gewöhnt, und seit unserm Meisterstücke, dem Separatfrieden, sind einige von ihnen so gutherzig, uns für den wahrhaften Beschützer des deutschen Reiches anzusehen. Fahren Sie also fort in ihren Erklärungen und Staatschriften, und vorzüglich bey dem Reichstage zu Regensburg mit diesem Worte tapfer um sich zu werfen. — Friedrich der Große war über diesen Punkt so ängstlich, daß er immer genau an die Formen der Verfassung halten wollte; jetzt kann man schon dreister seyn, wenn man nur immer ein Galimattas von hochtönenden Worten vorausgehen läßt. An die alberne Reichsconstitution muß

muß

muß man sich nicht binden; man muß die
 reichsgerichtliche Wirksamkeit durch den Weg
 der Negotiationen lähmen, wie wir es in
 der Lüttichischen Angelegenheit thaten; man
 muß den Einfluß der Kreisauschreibenden,
 und Kreisobersten selbst im fränkischen und
 westphälischen Kreis recht zu benutzen wissen;
 man muß die reichsständische Eigenschaft,
 die zu sehr an die Gesetze bindet, in den
 Kriegs- und Friedensgeschäften mit dem di-
 recten Einflusse eines Protektorats verwech-
 seln. — Unter dieser Gestalt kann man Lie-
 ferungen, Ausschreibungen, Dons gratuits
 durchsetzen, die man als *Mitstand* nicht
 reclamiren könnte. Die Hauptsache ist, den
 kleinen Ueberrest der Unität, die bisher in
 der gesetzlichen Verfassung lag, dadurch zu
 trennen, daß unter dem Titel von *Medi-
 ation*, *Mitwirkung*, oder *Rücksprache*,
 immer das besondere Interesse des preussischen
 Hofes über die Reichsgutachten, und *Rati-
 fica*

ficationsdecrete, die bisher die gesetzliche Sprache des Reichskörpers ausmachten, entscheiden könne. Wenn das Reich einmal an eine solche collaterale Einwirkung des Proectors mit dem gesetzlichen Reichsoberhaupt gewöhnt ist, und in der Reichsdiplomatik hieraus ein so genanntes Herkommen entsteht, oder nur die Berufung auf ähnliche Fälle möglich wird, so kann man endlich mit Furcht und Hoffnung bey einer solchen getheilten Amtsgewalt des Oberhauptes alles durchsetzen.

Bundesbruch.

Belieben Sie hierüber den Artikel, Con-
venienz, nachzuschlagen.

Con-

Contingent.

Seitdem wir mit dem Kaiser die reichs-
 oberhauptliche Gewalt einstweilen getheilt
 haben, hat das Wort Contingent in
 dem Wörterbuche unsrer Politik keinen Sinn
 mehr. Nach den Planen unsers Kabinetts
 wird wohl schwerlich mehr der Fall eintreten,
 daß wir ein Contingent zu stellen hätten:
 vielleicht entheben wir nach und nach auch die
 übrigen Reichsstände dieser beschwerlichen
 Last, und nehmen in dem Wege der Vertre-
 tung das Commando und die Leitung der
 öffentlichen Macht allein auf uns. Ueber-
 dies, wenn es einst kein deutsches Reich mehr
 gibt, so gibt es auch keine Reichsarmee, und
 folglich auch kein Contingent! Sie fin-
 den also dieses Wort bloß zum Angedenken
 hier, daß einst Contingent die Truppenanzahl
 bedeutete, die jeder Reichsstand zur Reichsar-
 mee

mee

armee zu stellen hatte, welches Contingent dann auch von den kleinern Ständen immer pünktlicher als von den größern gestellt wurde; doch werden Sie wohl das Beyspiel noch im frischen Gedächtnisse haben, daß sich so ein Contingent auch verirren konnte, und, anstatt nach dem Rhein zu ziehen, nach Polen ging, um dort Eroberungen für sich zu machen.

Convenienz.

Dieses Wort möchte ich gern mit goldenen Buchstaben in das Wörterbuch unsrer Politik niederschreiben. Was wäre Preußen ohne Convenienz!!! Convenienz ist die Entwicklungskraft der preussischen Monarchie. Convenienz ist der Talisman, durch

durch den wir unsre Abenteuer, vom Raube
 Schlesiens an, bis zum Separatfrieden mit
 dem Nationalconvente bestanden. Lassen Sie
 also bey allen ihren Unternehmungen dieses
 goldene Wort die Grundlage seyn. In die-
 sem Sauberworte liegt die Kraft zu lösen und
 zu binden, und Preußen wird dadurch zur
 politischen Kirche. Vor der Welt müssen
 Sie dieß freylich nicht zu sehr merken lassen,
 oder wenigstens nie eingestehn: sondern ihren
 Schriften (wie wir es in der berühmten Er-
 klärung thaten) immer von Ehrlichkeit,
 Treue, Rechtmäßigkeit, Liebe für Reichs-
 wohl, und wie die altväterischen Worte alle
 heißen, einen Anstrich geben; denn sonst möchte
 den übrigen Mächten am Ende doch con-
 veniren, unsrer Conventenz Schran-
 ken zu setzen.

D e

Demarcationlinie.

Dieses Wort werden sie schwerlich in einem andern politischen Wörterbuche finden: es gehört also abermal unserm Kabinete das Verdienst der Erfindung. Wir wissen zwar, daß andere Mächte nach geendigtem Kriege, oder nach geschlossenen Tauschverträgen Grenzlinien um ihre neuen Besitzungen zogen; aber eine Demarcationlinie während eines gemeinschaftlichen Reichskrieges zu ziehen, und sie da zu ziehen, wo man weder etwas erobert, noch etwas zu befehlen hat, und sie nicht etwann dem Feinde, sondern den mit uns verbündeten Freunden zu ziehen, um ihnen die Zufuhr abzuschneiden, sie in ihren Operationen zu hindern, und sie indirecte, unter dem großmüthigen Anerbiethen von Mediation zum Frieden zu zwingen, dazu gehörte schöpferischer Geist; denn durch diese dem

Aner-

Anerbiethen der Mediation vorausgeschickte Grenzbestimmung, wird die Fortsetzung des Krieges den Allirten unmöglich gemacht, dem Feinde hingegen die Zufuhr der Lebensmittel, freye Handlung, und noch obendrein ein bequemer Weg, um die Allirten zu verfolgen, offen gehalten. — Ich weiß zwar, daß unsre vormahligen Bundesgenossen über diese Handlung sehr ungünstig urtheilen: allein sie dürften sich nur die kleine Mühe geben, über die Abstammung des Wortes Demarcation nachzudenken, so würden sie finden, daß es von demarquer (auslösch en) herkommt, und daß wir nichts thaten, als was die Bedeutung dieses Wortes mit sich bringt; das ist: daß wir den Geist ihrer fernern Thätigkeit auslöschten.

D e m o n s t r a t i o n .

Wenn man an dem wahren Sinne eines Wortes zweifelt, so darf man nur auf seine Abstammung zurückgehen: da also das Wort *Demonstration*, von dem lateinischen *monstrare* (zeigen) herkommt, so kann die Redensart: dem Feinde eine *Demonstration* machen, nichts anders heißen, als sich dem Feinde zeigen. Man zieht also seine Truppen zusammen, läßt sie etwas vorrücken, zeigt sich dem Feinde, und macht es dann in der Zeitung mit grossen Lettern bekannt, daß man dem Feinde eine *Demonstration* gemacht habe. Man hat bey dieser Art von *Demonstration* den Vortheil, daß man die Armee in gesunder Bewegung erhält, die Truppen und den Aufwand schont, und doch immer so eine That den Allirten, oder

der

der Macht, welche die Subsidien bezahlt,
anzurechnen kann.

Depot.

Wenn die übrige ehrliche Welt etwas in
Depot, oder Verwahrung nimmt, so ge-
schieht es immer mit der Voraussetzung,
daß zu seiner Zeit, das in Depot genomme-
ne Gut dem Eigenthümer wieder zurückgestellt
werde; wenn aber wir etwas in Depot neh-
men, so ist die Voraussetzung schon mitbe-
griffen, daß wir es auch behalten. Auf diese
Art nahmen wir die fetten Provinzen von
Polen in Depot. Daher wünschte ich, daß
Sie sich in ähnlichen Fällen jederzeit des Wor-
tes Depot bedienten. Es klingt doch etwas
sanfter als der Ausdruck Raub, und die

fremden Unterthanen, die gemeiniglich mehr auf das Wort als auf die Sache sehen, lassen sich am Ende doch noch lieber in Depot nehmen, als rauben. Erinnern Sie sich aber, so oft Sie dieses Wort gebrauchen, mit dankbarer Empfindung an Friedrichs Asche, der im Jahr 1756 das Wörterbuch der preussischen Politik mit diesem Kernworte vermehrte, und Sachsen in Depot nahm.

Despotismus:

Daß auf der ganzen Welt (selbst das Reich des Großmogols mitbegriffen) kein grösserer Despotismus herrsche als in Preußen, das wissen Sie so gut als ich. Allein dieß ist nicht der Grund, warum ich dieses Wort in das Wörterbuch unserer Politik

ltit aufnahm; obſchon übrigens dieſer Deſp=
 potismus ein Hauptpfeiler unſrer Mo=
 narchie iſt, und alſo mit zu unſrer Politik
 gehört. Ich that es, damit Sie ſich dieſes
 Wortes bey Gelegenheit gegen andere Mäch=
 te bedienen. Gegen das Haus Deſterreich hat
 es uns bey den Niederlanden treffliche Dien=
 ſte gethan, und die Fälle ſcheinen mir nahe
 zu ſeyn, wo es wieder Dienſte thun könnte.
 Man könnte nun zum Beyſpiele das Mähr=
 chen vom Deſpotismus wieder aufwär=
 men, unter welchen Joſeph der II. das deut=
 ſche Reich beugen wollte. Man könnte viel=
 leicht, nicht ohne Erfolg, es ſelbſt dem Kai=
 ſer Franz zum Deſpotismus anrechnen,
 daß er noch immer Mainz vertheidigt, und
 mit ſeinem zahlreichen Kriegsheere auf einem
 Boden ſteht, deſſen Beſchüzung ihm zwar
 Leute und Geld gekoſtet hat, der aber im
 Grunde doch immer ein fremder Boden
 iſt; und daß er durch ſeine imponirende Ge=
 gen=

genwart die wenigen übrigen Reichsstände, die noch immer das Vorurtheil von Ehrfurcht gegen das Reichsoberhaupt im Kopfe haben, abschrecke, sich mit Leib und Seele an uns, als den allgemeinen Reichsvater anzuschließen. Man wird immer Leute finden, die mit uns in das Feldgeschrey über den österreichischen Despotismus stimmen.

Deutscher Geist.

Ein sehr antikes Wort, das nun zu unserm Glücke, gar keine Bedeutung mehr hat; denn wenn noch deutscher Geist existirte, so wäre es um unsere Demarcationslinie, unsern schönen Separatfrieden, unser Protektorat und unsere

Frie.

Friedensgebieterrolle geschehen. Wir wären längst wegen unsers Meineides von Kaiser und Reich geächtet — — Indessen können Sie den Ausdruck, deutscher Geist doch noch manchmal in unsre Kabinetsprache einfließen lassen, besonders, wo man dem deutschen Geiste jener Reichsfürsten, die sich unter das Joch ihres Mitstandes beugten, ein Kompliment machen will.

Diversiōn.

Dies Wort kommt vom französischen divertir; da aber dies eine zweyfache Bedeutung hat, und divertir quelqu'un nichts anders heißt, als, Jemanden eine Lust
oder

oder Zeitvertreib machen, so werden Sie sehr wohl daran thun, wenn Sie die Redensart: dem Feinde eine Diversion machen, (in so weit es mit Ihrer Convenienz verträglich ist) bloß in diesem Sinne nehmen. Auf diese Art machten wir dem Feinde während dieses Krieges mehrere Diversionen, oder Zeitvertreibe; die kurzweiligste für ihn war aber gewiß unsere Diversion im Champagne und im Elsaß; der Erfolg bewies es aber auch, wie dankbar sich der Feind für diese Diversionen oder Zeitvertreibe gegen uns bezeugte.

Entschädigung.

Wenn Jemand Entschädigung begehrt, so muß es vorher erwiesen seyn, daß er wirklich (und das zwar ohne seine Schuld) Schaden

den

den erlitten habe: allein dies ist wieder nur so nach alter Sitte zu verstehen. Für unsre Politik wären dergleichen Erweise theils zu beschwerlich, und theils zu kleingeistig. Wir haben uns also wieder eine eigene Bahn gebrochen, indem wir Entschädigung begehren, wo wir nichts verloren, und so gar gewonnen hatten. Wir ließen uns von den Engländern Millionen bezahlen, um die gemeinschaftlichen Operationen der Angriffslinie, die damals von den Niederlanden bis an die Schweiz reichte, nach dem verabredten Plane zu unterstützen. Dabey hätten wir nun unsre Rechnung nicht gefunden: wir machten also Einwendungen über die Stelle, wo wir operiren sollten, über die Art, wie wir vermög dieser Subsidien mitzuwirken verbunden seyen; und da endlich die Engländer die Unverschämtheit hatten, die 62000 Mann sehen zu wollen, die sie bezahlten, und die wir, wie es am convenientesten war, um nichts

nichts zu thun, für das zur Protection des Reichs, und zur Vorstellung der Contingent-Vertretung für andere Reichsstände, oder, in Folge des englischen Subsidentraktates, für das coalirte oder allirte Kriegsheer ausgaben; so schickten wir den unbescheidenen Cornwallis spazieren, und erklärten, daß wir uns in der Coalition keine Operationsplane vorschreiben lassen. Dadurch scheiterte der ganze Operationsplan der Oesterreicher und Engländer; die combinirte Armee ward auf den beyden Flanken, und in den Lücken, die wir bey Trier entstehen ließen, angegriffen; sie mußte die Niederlande räumen, und sich hinter den Rhein ziehen. Indessen bekamen wir einige baare Entschädigungen über Hamburg und Basel in Louisd'ors. In Polen nahmen wir mehr in Depot, als unser ganzes Schlesien beträgt: wir gewannen also Guineen, Louisd'ors, und Länder oben drein. Nun bleibt uns noch die

Ent-

Entschädigungsrechnung gegen das Reich, wegen der Befreyung von Mainz bevor; und welche weitere Entschädigungsrechnungen wir dem deutschen Reiche, mit Gottes und des Nationalconvents Hilfe, noch vorlegen wollen, das wird sich zeigen.

Erklärung.

Dies Wort setzt voraus, daß etwas dunkel seyn müsse, sonst bedarf es keiner Erklärung; da nun unsre meisten Kabinetsoperationen mit einer schrecklichen Dunkelheit umgeben sind, so werden Sie sehr oft in den Fall kommen, wo eine Erklärung nöthig ist, um diesen oder jenen Schritt vor der Welt zu rechtfertigen oder wenigstens zu beschönigen. Ich traue Ihnen aber zu viel Einsicht

sicht

sicht zu, um es Ihnen erst zu empfehlen, durch Ihre Erklärung die Dunkelheit ja nicht klar zu machen; und so werden Sie auch wohl begreifen, daß das ganze Geheimniß darin bestehe, über die Dunkelheit einen so glänzenden Firniß von schönen Worten und Wendungen zu ziehen, daß die Welt vor lauter Glanz die Dunkelheit nicht sehen kann. Hierzu empfehle ich Ihnen zum ewigen Muster unsre Erklärung, die wir über den Separatsfrieden mit Frankreich herausgaben.

Frieden.

Dies Wort ist in dem Wörterbuche unsrer Politik unentbehrlich, da wir nach einem Grundgesetze des großen Friedrichs wenigstens

stens alle zehn Jahre mit unsern Nachbarn Krieg anfangen müssen, um unsere Truppen in Uebung zu erhalten; aber wie und wann dann ein Friede zu machen sey, daß muß Sie nur wieder ihre Convenienz lehren. Es gibt ruhmvolle und schimpfliche Frieden: allein an diese Ausdrücke müssen Sie sich nicht lehren. In Ihren Augen muß jeder Friede ehrvoll seyn, bey dem Sie Ihren Privatvorthail finden; und in dieser Hinsicht ist unser Separatfriede mit dem Nationalconvent gewiß der ehrvollste Friede, der je auf Erde geschlossen wurde; obwohl er geradezu wider den Inhalt und den Zweck unsrer bisherigen Allianz geschlossen ward.

Für=

Fürstenbund.

Heißt eigentlich ein Bund gegen den Kaiser und die alte Reichsconstitution, um der Kaiserlichen Würde ein Protectorat an die Seite zu setzen.

Garantie.

Dies Wort müssen Sie bloß für ein Kompliment betrachten, das Sie dieser oder jener Macht, wenn es die Convenienz erfordert, machen können. Aber so wie ein Kompliment zu nichts verbindet, so darf Sie auch Ihre gegebene Garantie zu nichts verbindlich machen. Wir hatten dem Kaiser im Reichsbacher - Frieden seine Niederlande feyerlich

garan-

garantirt, aber in unserm Separatfrieden nicht mit einem Wörtchen dieser Garantie und der Niederlande erwähnt.

Gleichgewicht.

Wie Sie es nur zu gut wissen, ist dies Wort eine Chimäre; aber da sich die Welt durch Chimären blenden läßt, so können Sie sich, so wie es schon unser Großer Friedrich that, dieses Wortes noch immer mit gutem Erfolge gegen kurzichtige Mächte bedienen. Wenn also das Haus Oesterreich in den Kriegen, in welche man dasselbe immer zu verwickeln wissen wird, irgend einige Fortschritte macht, oder im Frieden irgend eine zum Heile seiner Länder abzielende Anstalt trifft, so müssen Sie gleich in die Trompete stoßen,
und

und laut über die Verletzung des Gleichgewichtes schreyen : wenn wir aber mit Gewalt ganze Provinzen besetzen , so müssen Sie behaupten , daß dies nur geschehen sey , um das so unentbehrliche Gleichgewicht herzustellen.

Jakobiner.

So wie die arbeitsame Biene auch aus der Giftblume Honig zu saugen weiß , so muß unser arbeitsames Kabinet aus dem schlechtesten , verworfensten Dinge Vortheile zu ziehen wissen. Wir nahmen also , wie es unsre Manifeste zeigen , die Jakobiner , die wir doch selbst sehr nahe um den preussischen Throne sitzen haben , zum Vorwande , um ungehindert Polen theilen zu können ,
und

und schlossen dann mit Jakobinern einen Separatfrieden, um Oesterreich den Herzogenstoß zu versehen. Aus diesem einzigen lehrreichen Beyspiele können Sie sehen, wie ein weises Kabinet Benennungen wichtig machen könne.

Kabinettsgeheimnisse.

Sie sind die Seele der Staatsklugheit in auswärtigen Geschäften, und alle Staaten können ihre Unterhandlungen nur unter dem Schleyer des Geheimnisses vorbereiten, um die Gegenwirkung ihrer Feinde zu vereiteln, oder, wenn die Sache nicht gut ist, die man verfißt, das Ehrgefühl des

E

Ka

Kabinetes nicht zu compromittiren. Aber diese
 Letztere läßt sich in manchen Angelegenheiten
 nicht mit dem Zwecke vereinigen, den man
 vor sich hat, und da muß man lieber die Mas-
 ke von sich werfen, und sich mit Unver-
 schämtheit eröffnen. Hierüber können
 Sie die Unterhandlung mit Dumourier in der
 Champagne, die Negociation (*) des Mar-
 quis Luchefini in Warschau, die Negociation
 mit dem englischen Ministerium über den
Subsidentractat und den Operationsplan
 der zwey vorletzten Feldzüge, die Unterhand-
 lung an den Reichshöfen um die constitutio-
 nelle Errichtung der Reichsarmee zu hindern,
 so wie den Separatsfrieden zu Basel, der
 schon

(*) Diese Stelle erinnert mich wieder unwill-
 fürlich an den alten Sirach.

Anmerk. des Herausgeb.

schon geschlossen war, als unsre Gesandten noch die Ankunft unsers Ministers in Basel leugneten, welcher, laut einer officiellen Rücksprache an die verbündeten Höfe, nur die Auswechslung der Gefangenen zum einzigen Geschäfte hatte, und endlich das freundschaftliche Anerbieten unsrer Mediation, nachdem wir die Allirten so gut bedient hatten, als Muster nachlesen.

Ländertausch.

Dies Wort paßt eigentlich nicht zu unsrer Politik; denn wir brauchen nicht zu tauschen, sondern behalten lieber, was wir ha-

ben, und nehmen noch dazu, so viel wie können. Indessen hat uns das Wort, Ländertausch, schon sehr gute Dienste gethan. Wir schrien über Ländertausch, als Oesterreich, nach dem von uns ausgestreuten Gerüchte, sein Niederland mit Bayern vertauschen wollte; und schreyen noch jetzt über Ländertausch, da Oesterreich nichts tauschen will. Ländertausch ist also für uns ein magisches Wort, mit welchem man Schrecken verbreiten kann; Calumniare audacter, semper aliquid hæret.

Manifest.

Sie wissen, daß Manifeste eine bloße Formalität sind; und da es hier nur auf Worte

te

te, und nicht auf die Sache ankommt, so ist es für ein preußisches Manifest hinreichend, wenn es in schönen glänzenden Ausdrücken abgefaßt ist, und etwas von dem Doppelsinne der Orakelsprüche an sich hat. Sie brauchen sich auch mit Bearbeitung neuer Manifeste nicht erst den Kopf zu zerbrechen; sondern finden in unserm Archive schon eine Menge davon vorräthig, die sich mit kleinen Modificationen auf jeden Fall anwenden lassen. Es ist auch nicht nöthig, ihren Unternehmungen das Manifest vorauszuschicken. Friedrich der Große stand schon mit seinem Heere in Schlesien, als das Manifest erst hintendrein kam. Es gibt auch Fälle, wo man die Manifeste gänzlich entbehren kann, und wo man, anstatt dem Nachbar den Krieg ankündigen, bloß eine

D e =

Demarcationslinie nach unserer letzten
Erfindung zu ziehen braucht.

Mediateur.

Dies Wort stand lange Zeit nur im
politischen Wörterbuche der Mächte vom er-
sten Range. England, Oesterreich, Rußland,
vorzüglich aber Frankreich spielten die Rolle
des Mediateurs. Ein preußischer Media-
teur hätte noch vor 50 Jahren ein größ-
ers Aufsehen erregt, als unter Ludwig dem
XIV der Doge von Genua in Paris; und
doch spielen wir nun diese Rolle, und zwar
unter allgemeinem applausu der Reichsfürsten,
im deutschen Reiche; aber freylich nur noch

im-

immer unter der Generaldirection des Nationalconvents. Wir retteten diesen vom Hungertode: aus Dankbarkeit verhalf er uns zur Mediateursrolle im deutschen Reiche; und daß bey der Protectoratsrolle, die wir seit einiger Zeit in die Reichsverfassung gebracht haben, vom Reichsmediateur zum Reichsdespoten kein grosser Schritt sey, können wir uns nur im Vertrauen sagen. Um indessen die Sache nicht so auffallend zu machen, werden Sie wohl thun, sich anstatt des Ausdruckes Mediateur oder Mediation, des von uns ganz neu geschaffenen Wortes Mitverwendung zu bedienen, weil durch dieses Wort doch noch ein Schein von Voraussetzung übrig bleibt, daß wir das sogenannte Reichsoberhaupt nicht ganz umgehen.

Mit

M i t s t a n d.

Bloß zum ewigen Angedenken, daß Preußen einst ein Mitstand des deutschen Reiches war, kann dieses Wort in unser Wörterbuch der Politik aufgenommen werden. Der Mitstand, der nebst seinem ständischen Votum, noch in das Reichsconclusum durch Mitwirkung und Rücksprache Einfluß zu nehmen hat, kann mit Würde nicht mehr Mitstand heißen. Um diese Wirksamkeit auszudrücken, wird wohl noch nebst Reichsoberhaupt ein anderer Titel im deutschen Staatsrechte erdichtet werden müssen; und so könnte man anstatt Kaiser und Reich, oder Kaiser und Churfürsten, Fürsten und Stände, schicklicher die Benennung einführen; Kaiser, Protector, und gemeine Stände.

O b s e r v

Observationscorps.

Dieses Corps wurde sonst nur zur Beobachtung eines erklärten Feindes, oder eines zweydeutigen Freundes aufgestellt. Dieser Gedanke war uns aber zu gemein: Um also auch hier Original zu seyn, zogen wir an unsrer Demarcationslinie ein Observationscorps zusammen, um unsre Freunde und Bundesgenossen zu observiren.

Präponderanz.

Die Franzosen haben unser politisches Wörterbuch mit diesem Worte bereichert; denn der Nationalconvent sagte es öffentlich,
daß

daß er uns im deutschen Reiche die Præponderanz, das Uebergewicht, verschaffen wolle: wenn also dieß nicht etwann ein französisches Kompliment ist, so muß der Nationalconvent die Güte haben, manche schöne Provinz des deutschen Reichs auf unsere Schale zu legen, wenn wir diese Præponderanz erlangen sollen. Indessen können Sie sich bloß aus dem Worte Præponderanz oder Uebergewicht, hinlänglich überzeugen, daß Gleichgewicht eigentlich ein Hirngespinnst ist; denn sobald Uebergewicht ist so hört das Gleichgewicht auf.

Rede

Redlichkeit.

Ein uraltes Wort, das Sie, so wie die Ausdrücke, Treue und Glauben, Geradsinn, Aufrichtigkeit, Bundespflicht und so weiter, nur noch in österreichischen und einigen wenigen andern politischen Wörterbüchern finden. Bey uns gehört es höchstens noch zu dem Sande, den wir nach Convenienz der Welt in die Augen streuen müssen.

Reichsoberhaupt.

Nachdem wir mit den Feinden des Reiches einen Separatfrieden geschlossen; nachdem

dem

Dem wir kein Contingent mehr stellen, und selbst andre Reichsstände durch unsre Demarcationslinie an der Stellung der ihrigen verhindern; nachdem wir uns also von aller reichsständischen Obliegenheit losgemacht, und förmlich vom Reiche los gerissen haben, so werden Sie selbst einsehen, daß wir uns des Wortes Reichsoberhaupt nur des diplomatischen Sprachgebrauches wegen bedienen; doch kann dieses Wort nach Umständen zu sarcastischen Ausfällen, und um das Haus Oesterreich in lästige Verbindlichkeiten zu verwickeln, noch immer von guten Nutzen seyn: wenn es Ihnen also darum zu thun ist, ein gehäßiges Licht auf den Kaiser zu werfen, so mögen Sie ihn, des bessern Nachdruckes wegen, noch immer Reichsoberhaupt nennen.

Re=

Revolution.

Diesem Worte sollten wir eine goldene Ehrensäule errichten. Ohne die französische Revolution hätten wir Polens beste Provinzen nicht zur Beute davon getragen. Im Trüben fischen ist ein sehr trivialer, aber sehr treffender Ausdruck für unser politisches Verhalten. So oft Sie also in der Zukunft das Neß nach fremden Ländern auswerfen, so suchen Sie vorher die Geister dieser Länder zu revoltiren, und also das Wasser trübe zu machen. Wie man Unruhen in fremden Staaten erregen und unterhalten soll, dazu haben wir Ihnen bey den Auftritten in Lüttich und den Niederlanden, und an unserm Versuche in Ungarn die brauchbarsten Vorschriften geliefert. Da es also Ihr

Stu-

Studium seyn muß, in benachbarten Staaten stets den Geist der Unruhe anzufachen, und da wir uns so fest an die französische Revolution angeschlossen haben, die nach Mahomed's Weise, die Fackel des Fanatismus und das Schwert in der Faust, überall um sich her Profelyten macht, so ist dies gewiß für die übrigen Mächte die gefährlichste Seite unsrer Politik — — Ich könnte nun die Feder niederlegen, und mein Vermächtniß beschließen. Ich habe Sie in die Geheimnisse unsrer Politik eingeweiht, und bis ins innerste des Heiligthums geführt; allein ich würde den Namen ihres Führers und Lehrers nicht verdienen, wenn ich Ihnen nicht mit derselben Offenherzigkeit, an deren Hand ich Sie bisher leitete, hier, wo wir am Ziele stehen, das aufrichtige Bekenntniß ableg-

leg-

legte, daß unsre, den fremden Mächten
 so gefährliche Politik, am Ende wohl uns
 selbst gefährlich werden könnte, und daß
 manchmal bange Ahnungen der Zukunft mei-
 ne Freude über den von mir so mühsam
 aufgeführten Kolosß unsrer Politik trüben.
 Wie oft sind schon Minen zurück gesprungen,
 die man gegen den Feind angelegt hatte?
 Anstatt um den brennenden Wald Absönde-
 rungsgräben zu ziehen, füllten wir durch uns-
 fern Separatfrieden die noch wenigen Tren-
 nungslinien aus, und bahnten den Revolu-
 tionsflammen den Weg, sich über das durch
 den Geist des Illuminatismus zum
 Feuerfangen nur zu sehr vorbereitete Deutsch-
 land auszubreiten. Ich will des Brennstof-
 fes nicht erwähnen, den diese Flammen,
 wenn die französische Republik durch uns ein-
 mal

mal ganz consolidirt ist, in der schlechten Verwaltung der Kleinern Fürstenthümer im Reiche, und dem Drucke der Völker finden werden; aber auf das gänzliche Verderbniß unsrer eignen Sitten, auf die Zügellosigkeit unsrer Jugend, auf den von unsern Journalisten öffentlich gepredigten Unglauben, und die daraus entstehende Verachtung gegen Gesetze und Oberhaupt, auf die allgemeine vom Illuminatismus geleitete Stimmung der Gelehrten und Geschäftsleute, auf den Kontrast der Hoffitten mit dem Nimbus (*), den man um den Fürsten ziehen will, auf den Geist unsers Militärs, den es aus dem Brudersbunde,

(*) Ein Gewölk, darin sich die heidnischen Götter zur Erde herabliefen.

Anmerk. des Herausg.

bunde mit unsern neuen Freunden ins Vaterland zurück bringen wird, auf diese Gegenstände muß ich Sie aufmerksam machen; und wenn Sie dieses Bild ganz gefaßt haben, so wird Ihnen wenigstens die Möglichkeit einleuchten, daß die Revolutionsflammen die preussischen Besitzungen vielleicht am ersten ergreifen dürften. Dann müßte man sich freylich gestehen, daß man der Vergrößerungssucht die ganze Existenz aufgeopfert habe; und der Zweck der Verbindung der Coalition würde in überwiegender Kraft da stehen. — — Doch überlassen wir dies dem Fatum, das ohnehin alles regiert! Sollte auch einst diese Unglücksperiode für uns eintreten, so ist doch mein Ruhm (da ich Minister und Gelehrter zugleich bin), wenigstens von einer Seite gerettet. Das Ge-

D

bände

häude meiner Politik mag unter den Verwün-
 schungen der Nachwelt einstürzen, die Gebeine
 der Könige von Preußen und der Markgrafen
 von Brandenburg mögen sammt den Insi-
 gnien des Königthums von der Revolutions-
 flamme verbrennt werden: so bleibt doch mein
 Ehrenplatz gesichert, den ich mir durch meine
 Memoires, und meine übrigen in der Berli-
 nerakademie mit so vielem Beyfalle vorgele-
 sene Abhandlungen im Tempel der Vernunft
 errungen hatte — —

W a h l-

Wahlſpruch.

In der jetzigen Lage kann es für Preußen keinen andern Wahlſpruch geben, als:
Aut Caesar aut nihil.

Wapen der Stadt

In der rechten Hand hält er ein Schwert
In der linken Hand ein Schild
Auf dem Schild ist ein Löwe
Der Löwe ist golden
Der Schild ist blau
Der Helm ist blau
Der Helm ist mit einem goldenen
Kreuz besetzt
Der Helm ist mit einem goldenen
Kreuz besetzt

Aut Caesar aut nihil

Die Kaiserin Maria Theresia
hat diesen Satz in ihrem
Testament geschrieben
Er bedeutet: Entweder
Kaiserin oder gar nichts
Dieser Satz ist ein
Wortspiel auf den Namen
des Kaisers Augustus
der Kaiserin Maria Theresia
hat diesen Satz in ihrem
Testament geschrieben
Er bedeutet: Entweder
Kaiserin oder gar nichts
Dieser Satz ist ein
Wortspiel auf den Namen
des Kaisers Augustus

1980

Da

Datum de

22. April 1

III/9/280 JG 162/6

III/9/280 JG 162/6/85

0914

